

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Lehren des Judentums

nach den Quellen

Die Grundlagen der jüdischen Ethik

Bamberger, Fritz Bamberger, Fritz

Leipzig, 1928

VI. Gleichheit aller Menschen.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8393

VI. Gleichheit aller Menschen.

Die Ethik des Judentums wird beherrscht vom Prinzip des Universalismus, d. h. sie kennt in ihren Forderungen und Vorschriften keinen Unterschied zwischen Juden und Nichtjuden. Was sie befiehlt, gilt schlechthin; die Scheidung der Menschen nach Abstammung und Glauben ist für sie bedeutungslos. Es hieße die jüdische Sittlichkeitslehre nicht nur herabwürdigen, sondern völlig verkennen, wollte man annehmen, sie lege den Geboten der Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe eine größere Verbindlichkeit bei, wo es sich um Juden untereinander handelt, als wo die Ansprüche Andersgläubiger Berücksichtigung verlangen.

Wie bei der sittlichen Verpflichtung, so macht das Judentum auch hinsichtlich der Eignung zur Sittlichkeit keinerlei Unterscheidung zwischen Menschen und Menschen. Der Mensch als solcher ist sowohl Objekt als Subjekt der Sittlichkeit. Alle Erdenkinder sind zugleich Gotteskinder, fähig und berufen, das Gute zu verwirklichen und seine Herrschaft in der Welt immer mehr zu befestigen. Die sittliche Anlage ist jedem Menschen angeboren, es liegt ihm ob, sie im Kampf mit seinen Trieben und Begierden zu immer größerer Macht auszubilden.

Der grandiose Ausdruck dieser Anschauung vom sittlichen Beruf aller Menschen ist die Messiaslehre des Judentums geworden, jene Zukunftshoffnung, die auf ihrer höchsten Stufe unter dem Bilde des Gottesreiches auf Erden die Versittlichung der Völker und Nationen als Endziel der Menschheitsentwicklung schaut.

Der Gedanke der Auserwählung Israels, der auf den ersten Blick der Lehre von der sittlichen Gleichwertung aller Menschen zu widerstreiten scheint, ordnet sich ihr bei näherer Betrachtung vielmehr unter: Israel hat — das ist der tiefste Sinn seiner Begnadung durch Gott — die Aufgabe, beispielgebend auf die übrige Menschheit einzuwirken; es soll sein ethisches Gut nicht für sich behalten, sondern allen Völkern mitteilen, auf daß sie aufsteigen zu immer höherer Gesittung.

Das Judentum ist so weit davon entfernt, die sittliche Würdigkeit von der Übung seiner zeremoniellen Gebote abhängig zu machen, daß

es den Frommen, d. h. den Sittlich-Guten aller Völker, Anteil an der ewigen Seligkeit verheißt. Aus diesem Grunde hat es auch auf eine großzügige Bekehrungspropaganda verzichtet, wiewohl es dem Prose-lyten, der freiwillig und ohne Nebenabsichten kommt, die Aufnahme nicht verweigert. Das Fehlen der eigentlichen Mission im Judentum der letzten zwei Jahrtausende bedeutet kein mangelndes Vertrauen in die Werbekraft des eignen Glaubens, sondern entspricht der Überzeugung, daß die Erfüllung ethischer Forderungen auch außerhalb seiner Kreise möglich ist.

Samson Hochfeld.

I. Bibel.

1. Und es wird geschehen in der Späte der Tage, da wird aufgerichtet sein der Berg des Hauses des Ewigen hoch über alle Berge und erhaben über alle Hügel — und strömen werden zu ihm alle Völker, und gehen werden viele Völker und sprechen: Auf, laßt uns hinaufziehen zum Berge des Ewigen, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns belehre über seine Wege, und wir gehen in seinen Pfaden, denn von Zion geht aus die Lehre und des Ewigen Wort von Jerusalem. — Jesaja 2 2-3; Micha 4 1-2.
2. Nicht spreche der Fremde, der sich dem Ewigen anschließt: Absondern wird mich der Ewige von seinem Volke . . . — Jesaja 56 3.
3. Und die Fremden, die sich dem Ewigen anschließen, ihm zu dienen und den Namen des Ewigen zu lieben, auf daß sie seine Diener seien, ein jeder, der den Sabbat wahrt, ihn nicht zu entweihen, und alle, die an meinem Bunde festhalten — sie bringe ich zu meinem heiligen Berge und erfreue sie in meinem Bethause; ihre Ganzopfer und ihre Schlachtopfer sollen wohlgefällig sein auf meinem Altar, denn mein Haus soll ein Bethaus genannt werden für alle Völker. — Jesaja 56 6-7.
4. Sie [die heidnischen Völker] werden eure Brüder von allen Völkern als eine Gabe dem Ewigen bringen zu Roß, auf Wagen und in Sänften, auf Maultieren und Dromedaren auf meinen heiligen Berg in Jerusalem — spricht der Ewige, so wie die Kinder Israel die Opfergabe in reinem Gefäß in das Haus des Ewigen bringen. Und auch von ihnen werde ich zu Priestern und Leviten nehmen, spricht der Ewige. — Jesaja 66 20-21.
5. In dieser Zeit wird man Jerusalem den Thron des Ewigen nennen, versammeln werden sich dahin alle Völker nach Jerusalem um des Namens des Ewigen willen, und nicht werden sie fürder der Verstocktheit ihres bösen Herzens folgen. — Jeremia 3 17.
6. Dann werde ich den Völkern reine Lippen schaffen, daß sie alle den Namen des Ewigen anrufen und ihm Schulter an Schulter dienen. — Zefanja 3 9.

IIa. Palästinische Apokryphen.

1. Welches Geschlecht steht in Ehren? Das Geschlecht des Menschen. Welches Geschlecht steht in Ehren? Die, die den Herrn fürchten. Welches Geschlecht steht nicht in Ehren? Das Geschlecht des Menschen. Welches Geschlecht steht nicht in Ehren? Die, die Gebote übertreten. — Sirach 10 19.

III. Jüdisch-hellenistische Literatur.

1. Und dann wird er ein Königreich errichten für alle Zeiten über alle Menschen, er, der einst das heilige Gesetz den Frommen gab, denen er verhiess, die ganze Erde zu erschließen und die Welt und die Tore der Seligen und alle Freuden und unsterblichen, ewigen Geist und ein frohes Herz. Von der ganzen Erde werden sie Weihrauch und Gaben zu dem Hause des großen Gottes bringen, und es wird kein andres Haus bei den Menschen sein auch der Nachwelt zur Kunde, als das, welches Gott den gläubigen Männern zu verehren gegeben hat. Denn den Tempel des großen Gottes werden es die Sterblichen nennen. — Sibyllinen III, 767—776.
2. Jeder Mensch ist seinem Geiste nach der göttlichen Vernunft verwandt, da er ein Abbild, ein Teilchen, ein Abglanz ihres seligen Wesens ist. — Philo: De opificio mundi (M. I 35, C.-W. 146).
3. Wenn es ein solches Volk [von Tugendhaften] gäbe, so würde es über die übrigen Völker hervorragen wie das Haupt über den Körper, nicht sowohl um sich auszuzeichnen, als vielmehr um den übrigen, die es bemerken, zu nützen. — Philo: De praemiis et poenis (M. II 426, C.-W. 114).
4. Von solchem Geiste sagt der Prophet, daß Gott „in ihm wandle“ wie in einem Königspalast — denn wirklich ist Gottes Palast und Wohnhaus der Geist des Weisen —; „sein Gott“ heißt eigentlich der Gott aller Wesen, und er wiederum „das auserwählte Volk“, nicht das Volk einzelner Herrscher, sondern das des *einen* wahrhaften Herrschers, das heilige [Volk] des heiligen [Gottes]. — Philo: De praemiis et poenis (M. II 428, C.-W. 123).
5. Gott heißt die Tugend willkommen; auch wenn sie aus niedrer Abkunft sprießt. — Philo: De praemiis et poenis (de execrationibus) (M. II 433, C.-W. 152).
6. Was haben wir also mit denen zu teilen, die auf den Adel, als wäre er nur ihr Eigentum, Anspruch erheben, während er ihnen [in Wahrheit] etwas Fremdes ist? Solche können, abgesehen von dem Gesagten, mit Recht als Feinde sowohl des jüdischen Volkes als auch

aller Menschen allenthalben angesehen werden: des jüdischen Volkes, weil sie ihren Stammesgenossen die Freiheit gewähren wollen, ein vernünftiges und sittlich gekräftigtes Leben zu verachten im Vertrauen auf das Verdienst der Vorfahren; der andern Menschen, weil diese auch dann, wenn sie den Gipfel der Tüchtigkeit erreichen, keinen Nutzen davon haben sollen, weil sie nicht tadelfreie Eltern und Großeltern gehabt hätten. — Philo: De virtutibus (de nobilitate) (M. II 444, C.-W. 226).

V. Talmudisches Schrifttum.

1. Mißachte keinen Menschen. — Sprüche d. Väter IV, 3.
2. Die Frommen der Völker der Welt haben Teil am Jenseits. — To-sefta Sanhedrin 13, 2.
3. Rabbi Meir lehrte: Woher ist zu entnehmen, daß selbst ein Heide, der sich mit der Thora befaßt, dem Hohenpriester gleichzuachten sei? Es heißt [3 Mos. 18 5]: „Und ihr sollt wahren meine Satzungen und meine Rechte, die der Mensch üben soll, daß er in ihnen lebe.“ Es wird da nicht gesagt, Priester, Leviten oder Israeliten, sondern der *Mensch*. Daraus kannst du lernen, daß selbst ein Heide, der sich mit der Thora befaßt, dem Hohenpriester gleicht. — Aboda sara 3a.
4. [Der Heide Antonius] fragte einst [den Patriarchen R. Jehuda]: Komme ich in die zukünftige Welt? Dieser antwortete: Ja. — Aber es heißt doch [Obadja 18]: „Niemand wird übrigbleiben vom Hause Esau“? — Nur wenn er die [gewalttätigen] Werke Esaus übt. — Aboda sara 10b.
5. Wer Weisheit lehrt, auch wenn er von den Völkern der Welt ist, wird ein Weiser genannt. — Pesikta hadata zu Purim (Bet hamidrasch, ed. Jellinek, VI, S. 57).
6. Es ist gelehrt worden: Wenn ein Heide im Gebet den Gottesnamen gebraucht hat, so darf man am Schluß Amen! sprechen. — Rabbi Tanchuma sagt: Wenn ein Heide dich grüßt, so kannst du darauf Amen! sagen. — Jer. Berachot VIII, 6 (ed. Schitomir 55a).
7. Der Heilige, gelobt sei er, verwirft kein Geschöpf. Die Tore sind geöffnet, und wer eintreten will, mag kommen und eintreten. Denn so heißt es [Jes. 26 2]: „Öffnet die Tore, daß eintrete ein gerechtes Volk, das die Treue wahrh.“ Es heißt da nicht: Priester, Leviten oder Israeliten, sondern: eintrete ein gerechtes Volk. — Sifra Abschnitt Achare mot; Schemot rabba c. 17.

8. Himmel und Erde rufe ich zu Zeugen an, es sei Nichtjude oder Jude, Mann oder Weib, Knecht oder Magd, nach dem Wirken jedes Menschen ruht der heilige Geist auf ihm. — Jalkut § 42.
9. „Und ihr sollt wahren meine Satzungen und meine Rechte, die der Mensch üben soll, daß er in ihnen lebe“ [3 Mos. 18 5]. — R. Jeremia pflegte zu sagen: Du könntest fragen, woher ist zu entnehmen, daß selbst ein Heide, wenn er die Thora befolgt, dem Hohenpriester gleich sei? Es heißt: „die der Mensch üben soll, damit er in ihnen lebe“. Ebenso heißt es [2 Samuel 7 19]: „Und dies ist die Lehre des Menschen“ — es wird da nicht gesagt: die Lehre der Priester, Leviten und Israeliten, sondern die Lehre des Menschen. Ebenso heißt es nicht: Öffnet die Tore, daß eintreten Priester, Leviten und Israeliten, sondern: „Öffnet die Tore, daß eintrete ein gerechtes Volk, das die Treue wahrh“ [Jes. 26 2]. Ebenso heißt es nicht: Dies ist das Tor des Ewigen, durch das Priester, Leviten und Israeliten eintreten sollen, sondern: „Dies ist das Tor des Ewigen, durch das Gerechte eintreten sollen“ [Ps. 118 20]. Ebenso heißt es nicht: Jubelt, ihr Priester, Leviten und Israeliten im Ewigen, sondern: „Jubelt, ihr Gerechten, im Ewigen“ [Ps. 33 1]. Ebenso heißt es nicht: Sei gütig, Ewiger, gegen Priester, Leviten und Israeliten, sondern: „Sei gütig, Ewiger, gegen die Guten“ [Ps. 125 4] — aus dem allen kannst du entnehmen, daß selbst ein Heide, wenn er die Thora befolgt, dem Priester gleich ist. — Sifra z. Stelle.
10. „Eine Lehre soll für den Einheimischen sein und für den Fremdling“ [2 Mos. 12 49] . . . Hinsichtlich aller Gebote der Thora stellt die Schrift den Fremdling dem Einheimischen gleich. — Mechilta z. Stelle.
11. „Sie lagerten in der Wüste“, die Thora ward im Freilande gegeben, in aller Öffentlichkeit, an einer Stätte, die keinem gehört. Wäre sie nämlich im Lande Israel gegeben worden, so hätte dieses den heidnischen Völkern gesagt, daß sie keinen Anteil daran haben; darum ward sie im Freiland gegeben, in aller Öffentlichkeit, an einer Stätte, die keinem gehört, und wer sie annehmen will, komme und nehme sie . . . R. Jose meint, es heißt ja [Jesaja 45 19]: „nicht im Geheimen habe ich gesprochen, nicht an einer Stätte der Finsternis“ usw.; als ich zuerst sie gab, gab ich sie nicht im Geheimen, nicht an einer Stätte der Finsternis, nicht an einer Stätte der Dunkelheit, auch sprach ich nicht zu den Nachkommen Jakobs „euch allein gebe ich sie“. — Mechilta zu 2 Mos. 19 2.
12. Die Thora ist in der Wüste offenbart worden zwischen Feuer und Wasser — wie diese allen Bewohnern der Erde gleich gehören, so

ist auch jene allen Bewohnern der Erde gegeben. — Mechilta zu 2 Mos. 20 2.

13. Es heißt [Jesaja 44 5]: „Und dieser wird sich nennen mit dem Namen Jakob“ — das sind die frommen Proselyten; „und dieser verschreibt sich dem Ewigen“ [das.] — das sind die reuigen Sünder; „und mit dem Namen Israels benennt er sich“ [das.], damit sind alle „Gottesfürchtigen“ [die Heiden, die sich dem einen Gotte anschließen] gemeint. — Gerim IV, 2.
14. „Gott liebt die Gerechten“ [Ps. 146 8] — warum liebt er die Gerechten? Weil ihre Tugend nichts Ererbtes ist Wollte ein Mensch ein Levite oder ein Kohen sein, so kann er es nicht, wenn sein Vater kein Levite oder Kohen war. Will aber jemand ein Gerechter werden, so kann er, selbst wenn er ein Heide ist, ein Gerechter werden; denn die Gerechten kommen nicht von einem bestimmten Stamme her, sondern sie haben durch sich selbst diesen Vorzug erworben; deshalb heißt es: Gott liebt die Gerechten. — Midrasch Tehillim zu Psalm 146; Bamidbar rabba c. 8.
15. Ob Israelit oder Heide — wer eine fromme Tat vollbracht hat, Gott wird sie ihm lohnen. — Tanna debe Elijahu c. 13. [Vgl. Jer. Pea I, 1: „Auch die Heiden, die gute Werke üben, läßt Gott nicht unbelohnt.“]
16. „Deine Priester kleiden sich in Heil“ [Ps. 132 9] — damit sind auch die frommen Heiden gemeint, die ein priesterliches Leben führen. — Jalkut zu Jesaja § 429 [vgl. auch Otijjot de R. Akiba (2. Rezens.) Buchst. Sajin (Bet ha-midrasch, ed. Jellinek, III, S. 28)].
17. Rabbi Simon b. Lakisch lehrt: Der Fremde, der aus innerer Überzeugung die Thora annimmt, ist höher zu bewerten als jene Scharen der Israeliten, die am Berge Sinai standen und die Thora annahmen, als sie die Donner vernahmen und die Blitze sahen. — Tanchuma Abschn. Lech lecha.
18. Die Proselyten sind [von Gott] geliebt, denn überall [in der Thora] werden sie den Israeliten gleichgestellt. Es heißt [Maleachi 1 2]: „Ich habe euch geliebt [Kinder Israels] spricht der Ewige“ . . . und ebenso heißt es bei den Fremden [5 Mos. 10 18]: „Er [Gott] liebt den Fremdling, ihm Brot und Kleidung zu geben“. Die Israeliten werden [Gottes] Knechte genannt und ebenso die Fremden, denn es heißt [Jesaja 56 6]: „Die Fremdlinge, die sich dem Ewigen anschließen, seine Knechte zu sein“. Von Israels [Opfern] heißt es, daß sie Gott wohlgefällig sind, denn es heißt [2 Mos. 28 38]: „Zum Wohlgefallen vor dem Ewigen“ und auch von den Opfern der Fremden heißt es [Jesaja 56 7]: „Ihre Ganzopfer und Schlachtopfer sind

wohlgefällig auf meinem Altar“. Von Israel heißt es [Ps. 121 5]: „Der Ewige hüte dich“ und ebenso heißt es von den Fremden [Ps. 146 9]: „Der Ewige hüte die Fremdlinge“! Von den Israeliten wird gesagt, daß sie [vor Gott] Dienste verrichten [Jesaja 61 6]: „Ihr werdet die Priester des Ewigen genannt, Diener eures Gottes“ und ebenso heißt es von den Fremden [Jesaja 56 6]: „Und auch die Fremdlinge, die sich dem Ewigen anschließen, ihm zu dienen“. — Gerim IV, 2.

19. Den Priestern gleich sind die *frommen Heiden*, die Gott dienen. — Otijjot di Rabbi Akiba § 7.
20. Die Nichtjuden außerhalb des Landes [Palästina] gelten nicht als Götzendiener, da sie bloß die Gewohnheiten ihrer Vorfahren beibehalten haben. — Chullin 13b.

VI. Mittelalter.

1. Alle Israeliten haben Anteil an dem ewigen Sein und ebenso die Frommen der andern Völker. — Maimonides: Mischne tora hilchot teschuba III, 5.
2. Und nicht nur der Stamm Levi [ist für den Dienst Gottes auserwählt], sondern auch jeder Mensch, der das Leben erblickt hat, den sein Geist dazu angetrieben hat, daß er zur Erkenntnis gelangt ist, ausgesondert zu werden und vor Gott zu stehen, ihm zu dienen, Gott zu erkennen und in Geradheit wandelt, wonach ihn Gott geschaffen hat, sich der [irdischen] Bestrebungen zu entledigen, denen die meisten Menschen folgen — dieser wird dadurch im höchsten Grade geheiligt, „Gott ist sein Teil und sein Erbe“ [5 Mos. 18 2] für alle Zeiten; es wird ihm als Verdienst angerechnet in dieser Welt, wie es den Priestern und Leviten angerechnet wird. — Maimonides: Mischne tora hilchot schemitta XIII, 13.
3. Zu deiner Frage hinsichtlich der Völker: Wisse, daß Gott das Herz fordert, und daß alles von der Gesinnung abhängt. Darum haben unsre alten Weisen gesagt: Die Frommen der Völker der Welt haben teil am Jenseits, wenn sie sich angeeignet haben, was sie sich anzueignen vermochten von der Erkenntnis des Schöpfers und ihre Seele veredelt haben durch gute Eigenschaften. Und es ist kein Zweifel, daß jeder, der seine Seele veredelt hat durch Lauterkeit der Eigenschaften und durch Lauterkeit der Erkenntnis in der Auffassung des Schöpfers, daß der sicher teil hat am Jenseits. Darum haben unsre Weisen gesagt, ein Heide, der sich mit der Thora befaßt, ist dem Hohenpriester gleichzuachten. — Maimonides: Briefe (ed. Lichtenberg, II, 23d ff.).

4. Solche, die sich zum Judentum bekehren, heißen Israeliten oder Juden, wenn sie auch von andern Nationen stammen. — Joseph Albo: Ikkarim IV, 42.
5. Er [R. Akiba] pflegte zu sagen: Ein Liebling [Gottes] ist der Mensch, denn er ist im Ebenbilde Gottes geschaffen; in besonderer Liebe ward es ihm verkündet, daß er in Gottes Ebenbild geschaffen ist, denn es heißt [1 Mos. 9 6]: „Im Ebenbilde Gottes hat er den Menschen geschaffen“ [Sprüche d. Väter III, 14; vgl. o. S. 63 V, 1]. R. Akiba spricht hier von allen Menschen, was aus dem hier angeführten Bibelspruch hervorgeht, der an alle Noachiden gerichtet ist und nicht bloß an Israel. — R. Jom-tob Lipman Heller: Tosafot Jom-tob z. Mischna-Stelle.

VII. Neuere jüdisches Schrifttum.

1. Wie groß immer der Unterschied von Mensch zu Mensch ist, die Gottebenbildlichkeit ist ihnen allen ihr Charakter, ist ihnen allen gemeinsam; sie ist es, die den Menschen zum Menschen macht, ihn als Menschen bezeichnet. Gottes Bund ist mit allen Menschen, so wie er mit allen Welten ist. Nicht bloß dieser oder jener kann das Ebenbild Gottes sein, sondern der Mensch schlechthin ist es; denn darin ist der Grund und der Sinn allen Menschenlebens. Ein jeder Mensch ist, wie die heilige Schrift die Gottesebenbildlichkeit auch umschreibt, „das Kind Gottes“. Er ist es durch sein Menschentum und für sein Menschentum. In jedem ist das Größte; im Wesentlichen und Entscheidenden sind alle gleich. Der Platz und die Aufgabe sind jedem zugewiesen, der menschliche Adel ist in allen. Ihn *einem* absprechen, hieße ihn allen rauben. Über jeglicher Abgrenzung von Rassen und Völkern, von Kasten und Klassen, von Bezwingenden und Dienenden, von Gebenden und Empfangenden, über aller Abgrenzung auch von Gaben und Kräften steht die Gewißheit „Mensch“. Wer immer Menschenantlitz trägt, ist geschaffen und berufen, eine Offenbarung der Menschheitswürde zu sein. — Leo Baeck: Das Wesen des Judentums S. 161.
2. Die Anerkennung, die wir dem andern schulden, ist demnach unbedingt und unbeschränkt; denn sie beruht ausschließlich darauf, daß er ein Mensch und darum ein Mitmensch ist, Wesen von meinem Wesen, Würde von meiner Würde. Das Wort aus dem dritten Buche Mosis, welches Akiba den bestimmenden Satz der Bibel genannt hat, das gemeinhin übersetzt wird: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, bedeutet in der ganzen Treue des Sinnes: „Liebe deinen Nächsten, er ist wie du“. In diesem „wie du“ liegt der

ganze Gehalt des Satzes. Der Begriff Mitmensch ist darin gegeben: Er ist wie du, er ist im Eigentlichen dir gleich, du und er sind als Menschen eins. Und dieses Wort ist hier nicht bloße Philosophie und nicht nur schwärmerische Sentimentalität, sondern unbedingtes Gebot, das Wort der deutlichen Forderung, daß wir in dem anderen, den, der wie wir ist, ehren sollen. Nicht weil er vielleicht dieses oder jenes leistet und gilt, sollen wir ihn achten, sondern weil er ein Mensch ist. — Leo Baeck: das. S. 205.

3. Da der einzige Gott den Gott der Sittlichkeit bedeutet, so ist er nicht in erster Linie für das *Individuum* da, noch auch für die Familie, den Stamm und das Volk, sondern für die gesamte Menschheit. — Hermann Cohen: Religiöse Postulate (in: Bericht über d. 2. Hauptvers. d. Verb. d. Deutschen Juden) S. 14.
4. Mit den Juden müssen also alle Völker ohne jede Ausnahme von den entferntesten Inseln her gen Jerusalem ziehn. Und es darf kein Unterschied bleiben zwischen den Kindern Israel und den Söhnen der Fremde. Denn auch sie werden Priester und Leviten werden. Wir stehen vor der Zeit, da der „neue Bund“ geschlossen wird; denn „die Thora wird ins Herz geschrieben“ sein. Wir stehen vor der Zeit, da man sprechen wird: „Du bist unser Vater; Abraham hat uns nicht gekannt.“ — Hermann Cohen: das. S. 14 f.
5. Der Satz: „Gott hat Israel auserwählt“ besagt demzufolge, daß der, der ihn geprägt, und wer ihn aufnimmt und als sein Bekenntnis wiederholt, an einen Gott glaubt, der der ganzen Menschheit den Weg zu sich bahnen will, der allen Menschen die Gotteskindschaft zu eigen gegeben und darum jemand zum Träger seiner Botschaft an die Menschheit bestimmt hat. — Max Dienemann: Israels Erwählung S. 4.
6. Die Menschheit insgesamt aber ist geschaffen im Ebenbilde Gottes, nicht bloß der Stammvater dieses oder jenes Volkes, sondern der Stammvater aller, der auch die ganze Menschheit aus sich hervorgehen läßt als eine *gleichberechtigte*. — Abraham Geiger: Das Judentum u. s. Geschichte, I, S. 42.
7. Das Judentum hat die Schranken des engen Volkstums gebrochen; nicht die Geburt macht den Juden, sondern die Überzeugung, die Anerkennung des Glaubens, und auch derjenige, welcher nicht von jüdischen Eltern erzeugt ist, aber den wahren Glauben in sich aufnimmt, wird ein Vollberechtigter. Das Proselytentum in seinem edleren Sinne, wonach von den bisher Fernstehenden die Überzeugung aufgenommen wird, weil sie gleichfalls sich mit ihr ein-

verstanden erklären, dieses Proselytentum ist ein Produkt des Judentums. — Abraham Geiger: das. S. 88 f.

8. Aber Gott ist der Vater aller Menschen, zu dem jeder in dem Verhältnis eines Kindes steht, und zu dem jeder, zu welcher Zeit immer, den Weg findet, wenn er ihn aufrichtig sucht. Das sind die Anschauungen, zu deren Bekundung der Neujahrstag durch seinen universalistischen Charakter den natürlichen Anlaß bietet, und die auch den Inhalt der Messias Hoffnung des Judentums ausmachen. — Moritz Güdemann: Das Judentum i. s. Grundzügen S. 103 f.
9. Das Judentum anerkennt, wie bereits dargetan wurde, daß es auch außerhalb seiner solche Fromme gibt, und es gesteht ihnen die ewige Seligkeit zu. Einen höheren Preis hat es selbst für seine Bekenner nicht zu vergeben. Ein Himmelreich, in das nur Juden Einlaß finden, oder in welches der Eintritt nur auf ein jüdisches Symbolum gewährt wird, kennt das Judentum nicht. — Moritz Güdemann: das. S. 105.
10. Aber das Judentum anerkennt das Verdienst eines jeden, der an der Heiligung Gottes auf Erden mitwirkt. Daß sie endlich verwirklicht und „die Welt zu einem Gottesreich geordnet werde“, wie es in dem täglichen Schlußgebete heißt, ist die Hoffnung des Judentums für die Zukunft der Menschen. — Moritz Güdemann: das. S. 105.
11. Wir Juden haben eine andere Vorstellung von dem Gott der Liebe. Weil wir an einen Gott der Liebe glauben, der *alle* Menschen in seinem Ebenbilde geschaffen hat, darum glauben wir an einen Fortschritt, der sich unaufhaltsam in der Geschichte der Menschheit vollzieht, und darum glauben wir an den Sieg des Versöhnungsgedankens im Leben der Völker. Jedes Kulturvolk als der Träger einer Idee steht im Dienste der *ganzen* Menschheit. Sein Ideal ausgestaltend, die ihm übertragene Mission erfüllend, bereichert und erweitert es den Besitz der gesamten Menschheit, trägt es dazu bei, die Menschheit ihrer letzten Bestimmung entgegenzuführen. Es kommt der Tag, wo diese Erkenntnis zu siegreichem Durchbruch gelangen und der Bruderbund der ganzen Menschheit erstehen wird. Dann wird der Versöhnungsgedanke des Judentums, die wahre Versöhnungsidee den Sieg errungen haben. Nicht der Messias erlöst die Menschheit von der Sünde, sondern wenn die Menschheit durch *eigene Kraft* von der Macht der Sünde sich befreit hat und zu wahrer sittlicher Vollendung herangereift ist, *dann ist der Messias für sie gekommen*. — Jakob Guttmann: Die Idee der Versöhnung im Judentum (in: „Vom Judentum“, Nr. 2) S. 14 f.

12. Andererseits bestreiten wir, daß irgendein Mensch hier auf Erden lebt, dem kraft seiner Hautfarbe, kraft seiner Gesichtsbildung, kraft seiner Abstammung die Fähigkeit verlorengegangen wäre, sich sittlich zu bewerten und seiner sittlichen Würde als Mensch treu zu bleiben. Daher stehn wir fest gegen allen Rassenhaß. — Emil G. Hirsch: Die Beiträge d. Judentums z. lib. Religion (in: Protokoll d. 5. Weltkongr. f. freies Christent.) S. 466.
13. Gerade das Judentum ist's ja, das *nicht* spricht: außer mir kein Heil! Gerade das wegen seines vermeintlichen Partikularismus verschrieene Judentum lehrt ja: die Wackeren aller Völker wandern dem seligsten Ziele entgegen! Gerade die wegen ihres vermeintlichen Partikularismus verschrieenen *Rabbinen* weisen auf die Verkündigung des herrlichen Menschheitsmorgens im Munde der Propheten und Sänger hin, wie da nicht Priester, Leviten und Israel genannt, wie da die Gerechten, Wackeren und Braven aller Völker von dem herrlichsten Segen umschlossen seien. — Samson Raphael Hirsch: Ges. Schr., I, S. 155.
14. Vor allem aber hat in Israel die Moral zuerst die nationalen Schranken niedergerissen, alle Menschen als Kinder Gottes bezeichnet und im Geiste eine ferne Zukunft geschaut, in welcher alle Menschen einmütig Gott dienen werden in Reinheit und Heiligkeit, in Gerechtigkeit und Liebe. — Max Joseph: Zur Sittenlehre d. Judentums S. 18.
15. Durch diesen Bund Gottes mit Noah und seinen Nachkommen für alle Geschlechter wird die Religion als die *universale* Grundlage menschlicher Gesittung dargestellt. Damit ist aber von vornherein der Grundgedanke ausgesprochen, daß das Judentum auf der breiten Grundlage einer *Menschheitsreligion* stehen und diese in voller Reinheit hergestellt sehen will. Wie die biblische Geschichte mit dem Menschengeschlechte beginnt, so findet die Geschichte Israels oder das Judentum das Endziel in dem die ganze Menschheit umschließenden Gottesbunde. — Kaufmann Kohler: Grundr. e. syst. Theol. d. Judentums S. 37 f.
16. Nicht am roten Meer, am Sinai erst wurde Israel erlöst und mit Israel die Menschheit, lehren die Rabbinen an vielen Stellen, u. a. auch in der Allegorie, daß Gott Moses befohlen habe, das Gesetz in allen 70 Sprachen aufzuschreiben, damit *alle* Völker es empfangen können. Vgl. dazu die Stelle in Mechilta Jithro P. Bachodesch. — Moritz Lazarus: Die Ethik d. Judentums, I, S. 25.
17. Schon die älteste Ethik des Judentums ist vorzugsweise Sozialethik; zugleich wendet sie sich zunächst an das eigene Volk, in dessen

Sprache sie redet. Nach ihrem wesentlichen Gehalt aber, in ihren Hauptgedanken über den Grund und das Ziel aller Sittlichkeit ist sie nicht eine nationale, sondern eine universale Sittenlehre; das heißt, die sittliche Erkenntnis ist nicht für dieses Volk allein, sondern für alle Welt geschaffen; die Ideale einer bestimmten Lebensführung werden nicht bloß den eignen Angehörigen verkündet, in deren Mitte sie ausgebildet werden, sondern der ganzen Menschheit, deren Vereinigung im Erfassen und Erfüllen dieser Ideale den Inhalt der wichtigsten Gebete, die nie gestillte Sehnsucht und die nie verzagende Hoffnung aller Edlen ausmacht. — Moritz Lazarus: das. S. 144.

18. Zum Aufbau der sittlichen Weltordnung, zur geistigen Gestaltung der Ideenwelt und ihrer Verwirklichung im realen Leben ist die ganze Menschheit berufen. — Moritz Lazarus: das. S. 149.
19. Nach den Begriffen des wahren Judentums sind alle Bewohner der Erde zur Glückseligkeit berufen. — Moses Mendelssohn: Jerusalem S. 170.
20. Was uns aber durch die Propheten „geoffenbart“, ist einfach und schlicht die Aufgabe: Gott lieben und in seinen Wegen wandeln; und diese Aufgabe ist allen Völkern gestellt. — Hermann Steinthal: Über Juden u. Judentum S. 14.
21. Das Judentum, als religiöse Gemeinschaft oder religiöses System, hat nie allein seligmachende Prätensionen gehegt; es verbürgt kein Seelenheil durch die Zugehörigkeit zu ihm und versagt es niemandem, der nicht als Jude geboren wurde. Jeder, — so lautet die talmudische Lehre (Megilla 13a), — der den Götzendienst verwirft, ist ein Jehudi, und nur die sittliche Vervollkommnung verschafft den Menschen das ewige Heil. — Ludwig Venetianer: Jüdisches im Christentum S. 27 f.
22. Die Grundvoraussetzung der mosaischen Lehre, der Glaube an einen einzigen Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde, mußte den Gedanken an die Gotteskindschaft aller Menschen nahelegen und demnach die Verpflichtung zur brüderlichen Gesinnung gegen alle Menschenkinder hervorrufen. Denn im Mosaismus quillt das Sittengesetz aus dem Glauben an den einig-einigen, heiligen Gott, der die Menschen zu seiner Nacheiferung berufen. Wie Gott selbst, so mußte darum auch sein Sittengebot alle seine Ebenbilder in gleicher Weise umfassen. — Verhandlungen u. Beschlüsse der Rabbinerversammlung in Berlin am 4. u. 5. Juni 1884, S. 87.

Sieh auch:

Benammi: Aspects of Jewish life and thought, 1922, S. 23 ff.

- Martin Buber: Vom Geist des Judentums, 1916, S. 32 f.
- Hermann Cohen: Religiöse Postulate (in: Bericht über die 2. Hauptversammlung des Verbandes d. Deutschen Juden) 1907.
- Ders.: Religion u. Sittlichkeit (in: Jahrb. f. Jüd. Gesch. u. Lit., 1907), S. 154.
- Ders.: Nächstenliebe im Talmud, 1888, S. 23.
- Ismar Elbogen: Die Religionsanschauungen d. Pharisäer (in: 22. Jahresber. d. Lehranst. f. d. W. d. J.) 1904, S. 55 ff.
- Abraham Geiger: Das Judentum und seine Geschichte, 1865, I, S. 25; 42; 88 f.; II, S. 10; 21 f.; 177 f.
- Elias Grünebaum: Die Fremden (Gerim) nach rabbinischen Gesetzen (in: Jüdische Zeitschrift für Wissenschaft und Leben, 1870), S. 49 ff.
- Moritz Güdemann: Das Judentum in seinen Grundzügen, 1902, S. 43 f.; 104 f.
- Michael Guttman: Das Judentum und seine Umwelt, I, 1927, S. 1 ff., 133 f., 149.
- Emil G. Hirsch: Die Beiträge des Judentums zur liberalen Religion (in: Protokoll des 5. Weltkongr. f. freies Christent.) 1911, S. 466.
- Samson Raphael Hirsch: Gesammelte Schriften, I, 1902, S. 158; 394; II, 1904, S. 455; IV, 1908, S. 421.
- Benzion Kellermann: Der ethische Monotheismus der Propheten, 1917, S. 54 ff.
- Kaufmann Kohler: Grundriß einer syst. Theologie d. Judentums, 1900, S. 94; 165; 190; 228 f.; 296; 298 ff.; 301; 305 f.; 312.
- Leser Lazarus: Zur Charakteristik d. talmudischen Ethik, 1877, S. 43.
- Moritz Lazarus: Die Ethik d. Judentums, I, 1899, S. 28 f.; 92; 123 f.; 144 f.; 147 ff.; 153 ff.; 161; 163 f.; 166 f.; II, 1911, S. 356 f.
- Ludwig Pick: Der jüdische Idealismus, 1923.
- Hermann Steinthal: Über Juden u. Judentum, 1906, S. 106.
- Ders.: Zu Bibel u. Religionsphilosophie, II, 1895, S. 222.
- Max Wiener: Die Anschauungen d. Propheten v. d. Sittlichkeit, 1909, S. 33; 64 f.; 70; 133.
- Ders.: Die Religion d. Propheten, 1912, S. 20; 48.

VIII. Christliche Schriftsteller.

1. Die gesamte denkende Menschenwelt ringt nach einer Vervollkommnung der Menschheit, danach, daß sie in ihrer ganzen äußeren und inneren Lebensentfaltung das Höchste erreichte, was der Gesamtheit des über die Erde herrschenden, aber auch an die Erde gebundenen Geschlechts zu erreichen möglich ist. Das ist nichts anderes als das Gottesreich, um dessen Kommen der Christ bittet. Die Bitte ist der Herkunft nach israelitisch, dem Sinne nach allgemein human. — Wolf Wilhelm Graf Baudissin: Zur Gesch. d. alttest. Religion S. 48.
2. Sofern Amos, wie später Micha, in der *Jahverreligion* in erster Linie das sittliche Moment betont, erhebt sie von selbst *den Anspruch einer allgemeinen Gültigkeit*. „Der Jahvismus muß sich allen anbieten, in deren Busen ein menschliches Herz schlägt.“ — Alfred Bertholet: Stellg. d. Israeliten u. d. Juden z. d. Fremden S. 95.

3. Eine genauere Betrachtung der Psalmen beleuchtet also mit am meisten gerade die Seite des Glaubens der jüdischen Gemeinde, worin keine andre vorchristliche Gemeinschaft auch nur von ferne an sie heranreicht, „die Hoffnung auf ein Reich Gottes, zu welchem alle Menschen berufen sind und in welchem alles im Himmel und auf Erden in Harmonie mit dem Willen Gottes sich befindet.“ — Alfred Bertholet: das. S. 194.
4. *Jesus Sirach* ist ein getreuer Sohn seines Volkes. Doch auch für ihn ist der Gedanke der Einheit des Menschengeschlechts sehr lebendig. — Wilhelm Bousset: Die Religion d. Judentums S. 95.
5. Eine edle Abstammung und einen geistig-sittlichen Wert schreibt die Religion der Juden allen Menschen und Völkern ohne Ausnahme zu. Nur sie allein spricht deutlich und klar von der Abstammung aller Menschen von einem einzigen gemeinsamen Ahnen. Diese Idee der einheitlichen Abstammung aller Menschen und Völker, die der alten Welt unbekannt war oder ihr nicht zum Bewußtsein kam, wenigstens in den Überlieferungen der andern Völker nicht deutlich ausgesprochen ist, hat eine große sozial-sittliche Bedeutung für das menschliche Leben. Sie legt unabweislich den Gedanken von der Gemeinsamkeit der Aufgaben und Lebenszwecke des gesamten Menschengeschlechts nahe und verbreitet Licht über die gesamte Geschichte der Menschheit. — Bischof Chrysanth: Die Religionen d. alten Welt in ihrer Beziehg. z. Christentum, III, S. 168.
6. In einer Religion, die allein unter allen Religionen eine klare Vorstellung von der Abstammung aller Menschen von einem einzigen Vater hatte und den Wert des Menschen so überaus hoch anschlug, konnte kein Raum sein für eine Unterscheidung zwischen Volk und Volk, für eine Einteilung in höhere und niedere Rassen, in von Haus aus barbarische und nicht barbarische Stämme. Die Juden waren das einzige Volk der alten Welt, das einen richtigen, allumfassenden historischen Blick für das Leben des Menschen und die menschliche Gesellschaft besaß, einen Blick, der selbst den Griechen, diesem vornehmsten unter den Völkern des Heidentums, abging. Sie konnten niemals das Bewußtsein von der Einheit aller Völker und von den höheren allgemeinen Daseinszwecken des gesamten Menschengeschlechts verlieren. Ihre Abgeschlossenheit hatte nur eine temporäre Bedeutung und führte zu ganz entgegengesetzten Zielen. — Bischof Chrysanth: das. S. 326.
7. Und wie stellt sich nun die Thora Israels zu dieser wahren Humanität? Gleich auf ihrem ersten Blatte leuchtet uns das Wort entgegen: Und Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbilde, nach

- göttlichem Ebenbilde schuf er ihn. Dies ein Wort würde genügen, den göttlichen Ursprung der Heiligen Schrift Israels zu erweisen. — Heinrich Cornill: Das A. T. u. d. Humanität S. 9.
8. Und welchen Geist atmet unsere israelitische Völkertafel? [Gen. 10]. Da ist kein selbstsüchtiges Interesse, kein niedriger Beweggrund wahrzunehmen, sondern es ist der die ganze Welt umfassende Lebensblick, der in der Menschheit eine große Familie von Gotteskindern sieht, die eben als Kinder des einen himmlischen Vaters untereinander Brüder sind, also der Geist echtster und höchster Humanität, wie sie als wahre Himmelstochter auf religiösem Grunde erwachsen ist — die praktische Betätigung und die notwendige Folgerung der Lehre, daß Gott den Menschen nach seinem Ebenbilde geschaffen. — Heinrich Cornill: das. S. 10.
9. Der Idealismus und der Universalismus der Religion — das sind die beiden großen neuen Erkenntnisse, welche Jeremia der Welt gegeben hat. Jeder Mensch ist als solcher dazu geboren, ein Kind Gottes zu sein. Er wird dies nicht in den Formen einer bestimmten Religion oder einer äußerlichen Gemeinschaft, sondern er wird es in seinem Herzen, durch Beschneidung des Herzens und der Ohren. Ein frommes Herz und ein frommer Sinn, das ist alles, was Gott von dem Menschen verlangt. — Heinrich Cornill: Der israelitische Prophetismus S. 98.
10. Nach Jeremia sind alle Menschen und alle Völker dazu bestimmt und berufen, sich zu Gott zu bekehren und Gottes Kinder zu werden, und hierin sieht nun unser Deuterocesaja das letzte Ziel der Weltgeschichte, dem ihre ganze Führung und Entwicklung zustrebt. — Heinrich Cornill: das. S. 138.
11. Also lag auch keine zwingende Ursache mehr vor, diese Religion auf ein einzelnes Land wie Kanaan oder Juda oder sogar auch auf ein einzelnes Volk wie Israel zu beschränken: ja, ist diese Religion die wahre und liegt es also vom Anfang an in ihrem tiefsten Streben und ihrer letzten Bestimmung, allen Menschen und allen Völkern gleichmäßig Licht und Pflicht zu werden, so muß sie sogar notwendig, sobald ihre volkstümlichen Schranken nicht mehr notwendig sind, desto freier und machtvoller zu allen Völkern ohne Unterschied übergehen, und weil jetzt dieser ihr von vorn an eingempfte Trieb sich ungehemmt bewegen kann und nach Erfüllung strebt, so muß sie alle ihre Glieder, je lebendiger sie sind, desto stärker in dieser Richtung zu wirken treiben. *Kein Fremdgeborener, der sich ihrer höchsten Forderung unterziehen will, darf ferner von allen ihren Gütern zurückgewiesen werden;*

vielmehr muß nun in den Gliedern des Volkes, welches bis jetzt ihr Träger war, und welches zuerst ihre Herrlichkeit schmeckte, ein brennender Eifer sich anzünden, den Dank für ihre Wohltat ihrem letzten Urheber durch ihre Ausbreitung abzutragen und den „Gott Israels“ unter allen Heiden zu verkünden; — Heinrich Ewald: Geschichte d. Volkes Israel, IV, S. 36 f.

12. Wer so wie Moses erkannt hat 1. daß es nur einen wahren Gott gebe und alle Menschen ohne Unterschied vor ihm gleich seien, 2. daß allein die Herrschaft dieses Gottes und sein Wille auch in allen menschlichen Dingen unzerstörbar ewig ebenso wie bei allem Wechsel der menschlichen Zustände unwandelbar gleichmäßig, und 3. daß dieser eine wahre Gott der ist, welcher alle Menschen mit dem gleichen Maße wie seiner ihre Abirrungen von seinem Willen strafenden Macht, so noch mehr seiner ihnen entgegenkommenden unendlichen Liebe umfaßt: der wird, wenn er zugleich von einer so reinen und stets gleichen, aber auch so brennenden Liebe zu seinem Volke wie zu *allen Menschen* wie Mose beseelt ist und wie er zum Führer und Bildner seines Volkes geeignet ist, auch die richtigen Grundzüge jener Gemeinde des wahren Gottes entwerfen können, welche die einzige echte ist — Heinrich Ewald: Die Lehre d. Bibel v. Gott oder Theol. d. alten u. neuen Bundes, I, S. 204.
13. Gleichberechtigung der Völker und darum Friede auf Erden, das ist der letzte Gedanke der alttestamentlichen Religion. — Hermann Gunkel: Kriegsfrömmigkeit im A. T. (in: Internat. Monatsschrift, Jg. 9, Heft 8), Spalte 758.
14. Dem Propheten gilt es somit als selbstverständlich, daß es sittliche Grundgesetze gibt, die für alle Völker verbindlich sind, und über deren Einhaltung Jahve als ein absolut sittliches Wesen und zugleich als der Herr und Richter aller strenge Aufsicht führt. — Emil Kautzsch: Biblische Theol. d. A. T. S. 226.
15. Der Gedanke, daß auch die Heiden zum Heile berufen seien, daß sie einst Jahve anbeten und zum Gottesreiche gehören würden, hörte nie auf, einen Gegenstand der prophetischen Predigt zu bilden. — Johannes Nikel: Das A. T. u. d. Nächstenliebe S. 36.
16. Noch unmißverständlicher als bei diesem [Jesaja] spüren wir es, daß das Reich, welches Gott will, nicht an die Schranken Israels gebunden sein kann, sondern als das Reich des Guten, der Menschheit, jedem einzelnen Menschen unmittelbar vermeint ist. — Ernst Sellin: Der alttestamentl. Prophetismus S. 57.
17. Was hier [in den Sprüchen J. b. Sir.] besonders auffällt, ist das vollständige Zurücktreten des Gedankens, daß Gottes Gnade auf

- Israel besonders ruhe. Auch das Gesetz ist hier dem Menschen gegeben, mit ihm ist Gottes ewiger Bund aufgerichtet; ja, es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß Gottes Erbarmen sich *auf alle Menschen* beziehe, und dieses Erbarmen wird durch einen in der Naturanlage des Menschen begründeten Mangel hervorgerufen. — Bernhard Stade: *Gesch. d. Volkes Israel*, II, S. 303.
18. Das Prinzip der Gleichheit der Menschen leidet darunter [unter der Erwählung Israels] nicht im mindesten: die Israeliten haben, soweit ihre Würdigkeit in Betracht kommt, vor anderen Völkern nichts voraus. Die Propheten betrachten deshalb das Verhältnis Israels zu Gott als ein sittlich bedingtes, welches durch Erfüllung der sittlichen Bedingungen von jedem andern Volke ebensogut hergestellt werden kann. — Franz Walter: *Die Propheten* S. 250.
19. Als die in sich vollendete Heilsoffenbarung Gottes ist die Thora *ursprünglich für die ganze Menschheit bestimmt*. Dies finden wir bereits in der Pesikta ausgesprochen. Hier heißt es fol. 107a, die Thora sei im 3. Monat (Siwan) gegeben worden, dessen Planet der Zwilling ist, um anzudeuten, daß die Thora beiden, sowohl dem Jakob als auch dem Esau (der Völkerwelt), sofern er Buße tut, gegeben sei. Deshalb geschah auch ihre Offenbarung in einer für alle Menschen wahrnehmbaren Weise. — Ferdinand Weber: *Jüd. Theologie auf Grund d. Talmud* S. 19.
20. Trotzdem ist die Einheitlichkeit des menschlichen Geschlechts wie der Welt nicht fraglich: der Israel geschaffen, hat auch die Völker ins Dasein gerufen, Sifra zu 3 Mos. 181 (vgl. Röm. 229). — Ferdinand Weber: *das.* S. 199 f.
21. Kein unfreundliches Wort gegen den Nichtjuden ist darin [in der Halacha] zu finden. Nur die größte und allgemeinste Menschenliebe ist immer wieder ausgesprochen und gefordert. Das ist ein überwältigender Eindruck für den Leser. Und diese unterschiedslose Liebe, welcher Begriffe wie „Wilder“ oder „Barbar“ absolut fremd sind, gilt wie den Lebenden so den Abgeschiedenen. Sie reicht hinaus über Sterben und Grab zu den Toren der Himmelseligkeit, wie im Talmud, Traktat Sanhedrin 105a, zu lesen: „Die Guten *aller* Völker haben an der ewigen Seligkeit teil!“ — Josef Weigl: *Das Judentum* S. 92.
22. Der Israelite soll nach Jore dea 148 und 178 zwar von der Teilnahme an den religiösen Festen und Gebräuchen anderer Bekenntnisse fernbleiben; aber er darf nichts tun, was diese stören oder die Festesfreude der Andersgläubigen trüben würde. Das Judentum gebietet, die religiösen Überzeugungen anderer Menschen zu

achten. Denn alle Menschen sind berufen, zu Gott zu kommen. Als Ausfluß dieser Toleranz reicht die israelitische Nächstenliebe ihre ganze Fülle hinaus über Tod und Grab. So lesen wir als Wort Mar Samuels: „Vor dem Thron des Schöpfers waltet kein Unterschied zwischen Juden und Nichtjuden, da es auch unter diesen edle und tugendhafte Männer gibt.“ — Josef Weigl: das. S. 112.

Sieh auch:

- Wolf Wilhelm Graf Baudissin: Zur Geschichte der alttestamentlichen Religion in ihrer universalen Bedeutung, 1914, S. 41 f.; 47 f.
- Alfred Bertholet: Die Stellung der Israeliten und der Juden zu den Fremden, 1896, S. 176; 192; 194; 242 f.; 276 f.; 281.
- Wilhelm Bousset: Die Religion des Judentums, 1906, S. 94 ff.; 99; 157; 238 ff.; 334.
- Karl Budde: Die Religion des Volkes Israel, 1905, S. 31; 120; 199 f.
- Thomas Kelly Cheyne: Das religiöse Leben d. Juden nach dem Exil, 1905, S. 215 f.
- Heinrich Cornill: Das Buch Jeremia, 1905, S. 168.
- Ders.: Der israelitische Prophetismus, 1912, S. 36; 46 f.; 97 f.; 138 f.
- Bernhard Duhm: Das Buch Jeremia, 1901, S. 253.
- Ders.: Die Theologie der Propheten, 1875, S. 249.
- Ders.: Israels Propheten, 1916, S. 128; 310; 317; 403.
- Heinrich Ewald: Geschichte des Volkes Israel, II, 1865, S. 170; IV, 1866, S. 35 ff.; 50 f.; V, 1867, S. 125 f.; 175; VI, 1868, S. 406; VII, 1868, S. 4.
- Ders.: Die Propheten d. Alten Bundes, I, 1867, S. 124.
- Ders.: Die Lehre d. Bibel v. Gott oder Theologie d. alten u. neuen Bundes, II, 1873, S. 109.
- Friedrich Giesebrecht: Die Grundzüge der israelitischen Religionsgeschichte, 1919, S. 119 f.
- Ferdinand Gregorovius in: J. Singer, Briefe berühmter christlicher Zeitgenossen über die Judenfrage, 1885, S. 69 f.
- Hermann Gunkel: Die Propheten, 1917, S. 100.
- Max Haller: Der Ausgang der Prophetie, 1912, S. 19.
- Gerhard Heinzelmann: Die Bibel im Lichte des Krieges (Der Geisteskampf der Gegenwart, 1915, Nr. 8).
- Johannes Herrmann: Die soziale Predigt der Propheten, 1911, S. 26 f.
- Emil Kautzsch: Biblische Theologie des Alten Testaments, 1911, S. 226 ff.; 270 ff.; 298 f.
- Rudolf Kittel: Judenfeindschaft oder Gotteslästerung? 1914, S. 64.
- Paul Kleinert: Die Propheten Israels in sozialer Beziehung, 1905, S. 57.
- August Klostermann: Geschichte des Volkes Israel, 1896, S. 68 f.; 89 f.; 106 f.
- Justus Köberle: Sünde und Gnade, 1905, S. 121 f.; 252 f.; 304.
- Eduard König: Geschichte des Reiches Gottes, 1908, S. 68; 72; 141.
- Ders.: Geschichte der alttestamentlichen Religion, 1912, S. 340.
- Ders.: Prophetenideal, Judentum und Christentum, 1906, S. 10 f.
- Abraham Kuenen: Volksreligion und Weltreligion, 1883, S. 141; 143; 172.
- Küper: Das Prophetentum d. Alten Bundes, 1870, S. 38 f.; 70; 164; 235; 271; 273 f.
- Karl Marti: Die Religion des Alten Testaments, 1906, S. 59 f.
- Ders.: Geschichte der israelitischen Religion, 1900, S. 176.
- Hans Meinhold: Geschichte des jüdischen Volkes, 1916, S. 41.
- Ders.: Jesaja und seine Zeit, 1898, S. 46.

- George F. Moore: Die Eigenart der hebr. Geschichtsschreibung im alttestamentlichen Zeitalter (in: 28. Bericht der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums) 1910, S. 73 f.
- Johannes Nickel: Das Alte Testament u. d. Nächstenliebe, 1913, S. 36 f.
- Eduard Riehm: Alttestamentliche Theologie, 1889, S. 26; 268; 270; 409 f.
- L. Seinicke: Geschichte des Volkes Israel, I, 1876, S. 39.
- Ernst Sellin: Der alttestamentliche Prophetismus, 1912, S. 17; 25; 56 f.; 59 f.; 73; 187 ff.; 192; 229 f.; 232 f.
- Ders.: Die alttestamentliche Religion im Rahmen der anderen altorientalischen, 1908, S. 9 f.; 43 f.
- Rudolf Smend: Lehrbuch der alttestamentlichen Religionsgeschichte, 1899, S. 310 f.; 439 f.
- Bernhard Stade: Geschichte des Volkes Israel, I, 1887, S. 5 f.; 551; II, 1888, S. 69 f.; 294; 303.
- Wilhelm Staerk: Neutestamentliche Zeitgeschichte, II, 1907, S. 5; 24; 49 f.
- Georg Sternberg: Die Ethik des Deuteronomiums, 1908, S. 27.
- Georg Stosch: Die Prophetie Israels in religionsgeschichtlicher Würdigung, 1907, S. 502; 546 ff.
- Ders.: Die Universalität des absoluten Gottes bei Jesaja (in: Evangelische Kirchenzeitung Nr. 25), 1915, S. 304.
- Paul Torge: Aus Israels Propheten, 1914, S. 13.
- Franz Walter: Die Propheten in ihrem sozialen Beruf und das Wirtschaftsleben ihrer Zeit, 1900, S. 250.
- Ferdinand Weber: Jüdische Theologie auf Grund des Talmud und verwandter Schriften, 1897, S. 9; 19; 77; 200; 263.
- Josef Weigl: Das Judentum, 1911, S. 157 f.
- Julius Wellhausen: Israelitische und jüdische Geschichte, 1907, S. 221 ff.